

Freskomalereien in der Munkirche

Von Willi Wagner

Keinem Hunsrückler ist die alte ehrwürdige Munkirche bei Sargenroth unbekannt, in deren Schatten im September jedes Jahres der "Munkirchner Markt" gefeiert wird, das älteste aus dem Mittelalter überlieferte Volksfest des Hunsrücks. Herb und wuchtig steigt das Mauerwerk der Kirche hoch, in seiner so ganz einheitlichen und einfachen Gestalt der Hunsrücklandschaft angepaßt. Der kräftige, pyramidale Turm drückt in seiner Schwere die Unverrückbarkeit, in seiner Schlichtheit die Erhabenheit und Feierlichkeit aus.

Baugeschichtlich gesehen vereinigt die Munkirche drei verschiedene Stilelemente in sich. Der wuchtige zweigeschossige Turm gehört in die Zeit der romanischen Kunstpoche. Der geschlossene Außenbau der Wände wird aufgegliedert durch die scharfe Markierung der Geschosse und durch die im oberen Turmgeschoß heraustretende pilasterartigen Bänder (Lisenen), die als Mauerverstärkung den Seitenschub des Inneren auffangen. Ein Rundbogenfries aus kleinen einfachen Halbkreisen verbindet die Lisenen und betont sehr auffällig die Horizontale. Eine charakteristische Stileigentümlichkeit der Romantik zeigen auch die kleinen in Halbkreisbogen gekuppelten Fenster. An diesen romanischen Turm wurde in der Mitte des 18. Jahrhunderts ein neues Schiff mit Tonnengewölbe angebaut, das in seiner Formgebung dem Turm angepaßt wurde. Dabei verwandte man beim Mittelfenster der Nordwand die Sandsteinumgrenzung aus dem ursprünglichen dreischiffigen gotischen Langhaus. Die Vorhalle auf der Südseite zeigt über der Eingangstür wiederum gotische Bestandteile.

Die größte kunstgeschichtliche Bedeutung der Munkirche aber liegt in der auf dem Hunsrück einmaligen Freskomalerei im Innern des Turmes. Bedauerlicherweise wird dieses wichtige Dokument zur mittelalterlichen Kunstgeschichte von den Besuchern gar nicht oder nur oberflächlich gewürdigt.

In dem fast drückend niedrig wirkendem Raume des unteren Turmgeschosses finden sich die erwähnten Fresken, heute durch ein Tor in der Westflanke vom Kirchenschiff her erreichbar. Ursprünglich bildete

dieser Turm wohl 350 Jahre lang die alleinige Wallfahrtskapelle, die dem Pilger von Euserück und Mosel Ruhe zur Besinnung und zum Gebete gab.

Lange Jahre hindurch trug die wertvolle Malerei, bei der die Aquarellfarben auf frischen Kalkverputz gebracht wurden und dabei eine haltbare Verbindung mit dem Kalk eingingen, die Zeichen des Zerfalls. Theoretisch dürfte man annehmen, daß die Fresken solange unverändert bleiben, solange der Mörtel hält. Praktisch ist es jedoch so, daß selbst hervorragend hergestellte Fresken nach jahrhundertlangen Bestehen durch die klimatischen Einflüsse deutliche Spuren des Zerfalls aufweisen, selbst wenn der Mörtel nicht verletzt ist. Die Bildwerke der Nunkirche wurden 1934 sehr kunstgerecht restauriert, die kleine Eingangstür zum Turm wieder zum ursprünglichen stattlichen Portal (2,25 m breit - 3,30 m hoch) erweitert und die vier Freskenbilder im Torbogen wieder freigelegt. Bedauerlicherweise konnten die Malereien der Nordwand und Teile der Apostelbilder im Gewölbe nicht wieder rekonstruiert werden.

Die Fresken der Ost- und Westwand mit den vier Feldern des Gewölbes stehen in einem sinnfälligen Zusammenhang. Sie stellen einen Ausschnitt aus dem Jüngsten Gericht dar. In der Mitte der Deckenfelder thront Christus als Weltenrichter in der Mandorla. Die Linke hält das Buch, die Rechte sehen wir in segnender Gebärde. Das Antlitz des Herrn läßt in der leichten Neugung nach rechts und in der Größe der Augen einen milden Ausdruck erkennen. Umgeben ist diese majestätische Gestalt von den vier Evangelisten. Die Künstler der französischen und deutschen Romantik haben ihre Kunstwerke meistens in einer starren Symmetrie (einer fast blockartigen Anordnung von Figuren) gestaltet. Der Künstler unserer Fresken in der Nunkirche scheint jedoch in der Gotik geliebt zu haben, da die Fresken eine gut gegliederte, aber bereits stark aufgelockerte Form aufweisen. Sternförmig reihen sich die Symbole der Evangelisten um die göttliche Majestät, Matthäus als Engel, Markus als Löwe (nur noch die untere Hälfte ist erkenntlich), Lukas als Stier und Johannes als Adler dargestellt. Vollkommen erhalten ist nur noch der Stier des Lukas, der durch eine ausdrucksvolle Gestaltung auffällt. Auch hier erkennen wir, daß wir es nicht

Christus

4 Evangelien

Gotik

mit mk. La Jo

mehr mit ottonischer und romanischer Kunst zu tun haben. Die Bewegung der Figuren wirkt sprechender und ausdrucksvoller als in der Romantik, die Falten sind breit und faßbar und haben sich in der Formgestalt der Figur entsprechend gewunden und geschüttelt.

Zwei betende Engel füllen den leeren Raum über dem Fenster der Ostwand. Der aufmerksame Betrachter der Wandgemälde wird nicht übersehen, wie sehr der Künstler sich bemüht hat, die einzelnen Felder geschickt den architektonischen Raumverhältnissen anzupassen. Die breit gemalten Rahmen der Einzeldarstellungen verlaufen nicht im leeren Feld, sondern unterstreichen die Wölbungen und Brechungen des Mauerwerks.

Links neben dem Fenster zeigt sich ein 1,25 m hohes Bild mit einer Gruppe von Seligen, die ehrfurchtsvoll anbetend harren und ihren Blick hinüber zur Hölle gerichtet haben. Rechts vom Fenster erblicken wir hinter Ketten den Zug der Verdammten, der von zwei Teufelsgestalten angeführt wird. Am zahlreichsten sind die Juden mit spitzem Hute dargestellt, neben ihnen Frauen, Männer und Nonnen. Als letzter folgt ein Bischof, kenntlich an der Mitra, dem Brustkreuz und dem Bischofsstab. Unwillkürlich erhebt er den rechten Arm als müsse er sich gegen das Grausige der Hölle schützen. Oder scheint er zu bereuen, daß er dem hinter ihm hersehenden Engel gehorcht hat? Ungewöhnlich für unser heutiges Empfinden ist es, wie der mittelalterliche Maler selbst höchstgestellte kirchliche Persönlichkeiten in die Möglichkeit höllischer Verbannung rückt. Erschütternd wirkt das Bild auch durch eine kniende Gestalt, vielleicht durch eine Kindermörderin, die fröstelnd und schauernd ihr lebloses Kind in den Armen hält.

Seinen Abschluß findet der Zug auf der Südwand rechts vom Fenster. Hier erleiden die Gottlosen die Qual des ewigen Höllenfeuers. Eine Teufelsgestalt wirft einen Juden in die verzehrenden Flammen. Wieder ein anderer Teufel sitzt auf einer Steinplatte, merkwürdigerweise mit Hals und Füßen an eine Säule gekettet, fest eine Menschenseele in den Armen haltend. Ob der Maler darstellen wollte, daß auch die Macht des Teufels ihre Grenzen hat, daß Christus den Satan in Ketten legte, den Gläubigen zum Trost? Nur die kleineren Teufel scheinen die

Freiheit zu haben, den Menschen in die Hölle zu locken. Der Raum über dem Fenster wird ausgefüllt durch die Auferstehung der Toten aus halb in die Erde gesenkten kastenartigen Gräbern.

Eine solche Darstellung des Weltgerichts, mit der Scheidung der Seligen und Verdammten und mit der Auferstehung der Toten spricht für eine christliche Auffassung und damit für eine späte Datierung in der Kunst, da die nordische Vorstellung in der Romantik und teilweise noch während der Gotik diese Scheidung nicht kannte.

Wenn alle Freskenbilder, die mit dem Weltgerichtstag in Zusammenhang stehen, den Gläubigen bzw. Besuchern in die Mitte des kleinen Kapellenraumes weisen, führen und drängen, so müssen die vier Bilder im Torbogen als weniger zwingend zurücktreten, von denen zwei 4 kluge Jungfrauen und zwei 4 törichte darstellen.

Über dem Portal sehen wir im Halbkreis angeordnet die Köpfe verschiedener Heiliger, leider stark beschädigt und nur schwer zu erkennen. Da jene nicht mit ihren Attributen dargestellt sind, gelingt es nicht, sie mit Sicherheit zu deuten.

Ganz ohne Zusammenhang mit der Weltgerichtsszene, aber für stilkritische Erwägungen sehr wertvoll, erweisen sich die Fresken in der abgeschrägten Leibung des großen Ostfensters. Zwei übereinanderstehende Bilder mit Maria und Josef sind durch gemalte schmale Pfeiler, die eine frühgotische Baldachinbekrönung mit Zinnen und Schießscharten tragen, eingerahmt. Die gotische Inschriften auf beiden Seiten sind nicht mehr deutbar. Die rechte Hälfte der Fensterleibung zeigt im oberen Bilde Engelgestalten mit dem Stern von Bethlehem, im unteren die Heiligen Drei Könige Kasper, Melchior und Balthasar, dem Heiland durch Gold, Weihrauch und Myrrhe huldigen. Die Mauer unterhalb der Fensterbank ist zu einer kleinen Apsis ausgeweitet, vor der der Altar gestanden haben mag. Es besteht kein Zweifel, daß das Turmgeschoß als Kapellraum diente, zumal der Apsis noch mit einer Kredenznische zur Aufnahme der zum Gottesdienst erforderlichen Geräte und mit einem Taufbecken ausgestattet ist. Es ist allerdings auch möglich, daß in der eben erwähnten Nische eine Heiligenfigur aufgestellt war. Alle diese Betrachtungen lassen mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen, daß es sich bei den Fresken der Nunkirche um wertvolle Malereien aus der frühgotischen Kunst, also der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts handelt.